

RHEINISCHE FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT BONN

INSTITUT FÜR POLITISCHE WISSENSCHAFT UND SOZIOLOGIE

**Das Phänomen des Gaucho-Lepénisme –
Motive und Konsequenzen der französischen
Präsidentschaftswahl 2017**

-

Felix Breitenreicher



Inhaltsverzeichnis

1.) Einleitung: Marine Le Pen als neues Gesicht der classes populaires	1
2.) Das Phänomen des Gaucho-Lepénisme – Motive und Konsequenzen der französischen Präsidentschaftswahl 2017	2
2.1) Die Phänomene des Gaucho-Lepénisme und des Ouvriéro-Lepénisme.....	2
2.2) Die Dédiabolisation des Front National.....	4
2.3) Die Person Marine Le Pen	5
2.4) Die Programmatik des "sozialen Nationalismus"	7
2.4.1) Die Wiederfindung einer Klassenbasis durch den Wohlfahrtsstaat.....	7
2.4.2) Ein ethnischer Klassenkampf gegen den Globalismus	8
2.5) Die Desillusionierung der Arbeiterschaft	10
2.6) Die Frustration der "Parzellenstädter"	12
3.) Ausblick: Ein Wettstreit zwischen Offenheit und Protektionismus.....	14
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	16

1.) Marine Le Pen als neues Gesicht der classes populaires

*"Franchement, tu sais, je me sens aussi maintenant de gauche, c'est la gauche qui n'est plus la gauche [...] Je ne crois plus dans cette division de gauche contre droite."*¹

Als am Abend des 7. Mai 2017 Emmanuel Macron mit 66,1% der Stimmen als klarer Sieger aus dem Rennen um die elfte Präsidentschaft der Fünften Französischen Republik herausging, atmete ein Großteil Frankreichs und der Europäischen Union auf. Gleichzeitig zeichnete sich in der soziologischen Wählerstruktur Frankreichs jedoch ein großer Umbruch ab: Zum ersten Mal gewann mit Marine Le Pen eine rechtsextreme² Kandidatin des Front National (FN) die Mehrheit der Wählerstimmen sowohl in der Arbeiterschaft (56%) als auch bei Menschen mit einer schwierigen Einkommenssituation (69%).³ Die früheren fast institutionalisierten Wahl Tendenzen der sozialen Schichten haben sich komplett umgekehrt - das altbekannte Links-Rechts-Schema scheint in der neuen französischen Parteienlandschaft nicht mehr zu gelten.

In dieser Arbeit soll auf Basis der Ergebnisse der französischen Präsidentschaftswahl 2017 und des politikwissenschaftlichen Phänomens des *Gauche-Lepénisme* die Frage geklärt werden, welche Gründe den Erfolg des Front National unter der zuvor eher linksorientierten Wählerschaft der *classes populaires*⁴ bedingt haben und welche Folgen daraus für das Parteiensystem Frankreichs erwachsen.

Hierfür wird zunächst kurz die theoretische Diskussion um die Phänomene des *Gauche-Lepénisme* und des *Ouvriéro-Lepénisme* angesprochen. Nachfolgend werden die Strategie der *Dédiabolisation* des Front National und im Besonderen die Person Marine Le Pen als dessen Parteivorsitzende thematisiert. Anschließend werden mögliche Motive einer linken Wählerschaft für die Wahl Le Pens anhand der

¹ Männlicher Wähler des Front National, 24, Student der Sozialwissenschaften und ehem. Linkswähler. In: Interviews von Studenten der Sciences Po Menton (März-April 2016).

Zitiert nach: Perrineau, Pascal: *Cette France de gauche qui vote Front national*. Paris 2017. S. 75.

² Durch die sprachliche Übernahme aus dem Französischen werden in dieser Arbeit auch konservative Parteien, wie zum Beispiel Les Républicains, als "rechts" (*droit*) bezeichnet.

³ Vgl. O.V.: *Sondage Ipsos Sopra Steria: Second tour: sociologie des électors et profil des abstentionnistes* (04.-06.05.2017).

⁴ Als "*classes populaires*" (zu Deutsch etwa "Volksklassen") werden in dieser Arbeit primär die Gesellschaftsschichten der französischen Arbeiter und prekär Angestellten bezeichnet, eine genauere sprachliche Abgrenzung gestaltet sich als schwierig.

Parteiprogrammatik des "sozialen Nationalismus", der Desillusionierung der Arbeiterschaft und der Frustration in französischen Vorstädten charakterisiert. Abschließend wird ausblickhaft auf den aktuellen Wettstreit zwischen Offenheit und Protektionismus in der politischen Diskussion Frankreichs eingegangen.

Es ist zu erwarten, dass mit den besprochenen Themenbereichen sowohl die Wahlentscheidung der unteren und mittleren Schichten zugunsten Marine Le Pens bei der Präsidentschaftswahl als auch das momentane Scheitern der linken Parteien in Frankreich erklärt und nachvollzogen werden können. Damit sollen wiederum mögliche Zukunftsperspektiven für das französische Parteiensystem aufgezeigt werden.

2.) Das Phänomen des Gaucho-Lepénisme – Motive und Konsequenzen der französischen Präsidentschaftswahl 2017

2.1) Die Phänomene des Gaucho-Lepénisme und des Ouvrièro-Lepénisme

Als bei der französischen Präsidentschaftswahl 1995 bereits fast 25% der Arbeiter für Jean-Marie Le Pen stimmten, formulierte der Politikwissenschaftler Pascal Perrineau seine Theorie eines *Gaucho-Lepénisme* (zu Deutsch "Links-Lepénismus"). Grundsätzlich umfasst sie die Aussage, dass Angehörige der *classes populaires* als ehemalige Linkswähler oder Wähler mit einem linken Bewusstsein durch ihre zwischenzeitliche Entfremdung mit der Linken und deren Themen, der zunehmenden sozialen Schwerpunktsetzung der extremen Rechten oder aus sozialem Protest inzwischen vermehrt den Front National wählen würden. Dies zeige sich durch überdurchschnittliche Ergebnisse in ehemaligen Hochburgen der politischen Linken.⁵

Nach Perrineau existieren drei verschiedene Spielarten dieses Phänomens: Der *Gaucho-Lepénisme d'origine* umfasst eine Wählergruppe, welche in ihrer Kindheit durch ihr Familienmilieu links sozialisiert wurde, und inzwischen den Front National wählt. Der *Gaucho-Lepénisme de l'instant* wiederum beschreibt das Wahlverhalten zu

⁵ Vgl. Chwala, Sebastian: Der Front National. Geschichte, Programm, Politik und Wähler. Köln 2015. S. 109.

Gunsten des FN von Wählern, die sich selbst dem linken Parteispektrum zugehörig fühlen. Diese beiden ersten Gruppen haben sich von der Linken abgewandt und besitzen keine linke Wertorientierung mehr. Der *GaUCHO-Lepénisme de destination* behandelt schließlich linke Wechselwähler, die nach ihrer Stimmabgabe für den Front National in den ersten Wahlrunden in Stichwahlen in einem Akt des *vote social* ihre Stimme weiterhin dem linken Kandidaten geben.⁶

In Abgrenzung zu Perrineaus politikwissenschaftlicher Theorie ergänzte Nonna Mayer den *Ouvrièro-Lepénisme* ("Arbeiter-Lepénismus"). Sie erklärt, dass die GaUCHO-Lepénisten nur eine Minderheit in Le Pens Wählerschaft darstellen würden. Zudem unterstellt Mayer, jene Wählerwanderungen basierten auf einer ideologischen Synthese zwischen Links- und Rechtsextremismus und erklärt, dass jene Arbeiter, welche zum Front National tendieren würden, konservative oder rechte Arbeiter seien. Diese proletarische Traditionsrechte hätte sich aus höher gestellten Arbeitern, Selbstständigen oder Gegnern der Linken rekrutiert. Perrineau relativiert diese These im Bezug auf seine Theorie jedoch, indem er den *GaUCHO-Lepénisme* primär als allgemeinpolitisches Phänomen bezeichnet, das sich nicht wie der *Ouvrièro-Lepénisme* alleine auf soziale Logiken innerhalb einzelner Klassen beziehe.

Beiden Thesen kann wiederum entgegengehalten werden, dass französische Arbeiter (wie auch Arbeitslose und prekär Beschäftigte) zahlenmäßig stärker den Wahlen fernbleiben anstatt dem FN ihre Stimme zu geben.⁷

Der *GaUCHO-Lepénisme* basiert primär auf der Existenz von politischer Unzufriedenheit einerseits und der Verfügbarkeit eines populistischen Wahlangebotes andererseits. Ist ein solches Angebot nicht ausreichend oder nicht präsent genug vorhanden, so tendiert eine marginalisierte Wählerschaft eher zur Nichtwahl. Jocelyn Evans bezeichnet es aber als normale Entwicklung, eine Wahl immer weniger von historischen oder ideologischen Gesichtspunkten abhängig zu machen.⁸

Doch aufgrund welcher Faktoren kann ein solcher Links- oder Arbeiter-Lepénismus basieren? Erfolgsrezepte des Front National sind sein gewandeltes Image in der

⁶ Vgl. Perrineau, a.a.O., S. 10 und S. 32ff.

⁷ Vgl. Mayer, Nonna: From Jean-Marie to Marine Le Pen: Electoral Change on the Far Right. In: Parliamentary Affairs (66). S. 164.; Perrineau, a.a.O, S. 21ff. und Chwala, a.a.O., S. 109ff. und S. 117.

⁸ Vgl. Evans, Jocelyn A.: Le vote gaUCHO-lepéniste. Le masque extrême d'une dynamique normale. In: Revue française de science politique (1/50). S. 41f.

Öffentlichkeit, seine omnipräsente Vorsitzende sowie seine Programmatik eines "nationalisme social"⁹, welche populäre Maßnahmen von sozialer Wohlfahrtsförderung mit nationalistischen Forderungen verknüpft.

2.2) Die Dédiabolisation des Front National

Seit ihrer Wahl zur Parteivorsitzenden im Jahre 2011 hat Marine Le Pen das öffentliche Bild des Front National stark verändert und zum Positiven gewandelt. Bereits seit der Parteigründung existiert im parteiinternen Repertoire die Strategie der *Dédiabolisation* (zu Deutsch in etwa "Entdämonisierung"), deutlich sichtbar wurde diese aber erst während ihrer Kampagne um die Nachfolge ihres Vaters als Parteivorsitzendem. Durch ihren sprachlichen und visuellen Auftritt konnte sie sich seitdem weit von ihm distanzieren, ohne jedoch den ideologischen Kern des FN anzutasten. Le Pen Senior hatte als langjähriges Gesicht des FN noch durch rassistische Äußerungen und Judenwitze das Bild einer rechtsextremen ausländerfeindlichen Partei geprägt. Le Pen begann damit, sich auf Werte des zuvor verhassten Regierungssystems, wie die *Laïcité*, zu berufen und die früheren Skandale vergessen zu machen. Sie sah die Medien nicht länger als einen natürlichen Gegner sondern als einen Verbündeten zur Weiterverbreitung der eigenen Botschaften an, über dessen neuen Kanäle sie den Front National in der Öffentlichkeit zu einer potentiellen republikanischen Regierungspartei formte.¹⁰ Alexandre Dézé nennt dieses Vorgehen eine "strategische Dialektik zwischen Respektabilität und Radikalisierung"¹¹.

Durch die *Dédiabolisation* wird der Front National heute von nur noch knapp der Hälfte aller Franzosen als gefährlich wahrgenommen, eine Mehrheit hält ihn inzwischen tatsächlich für eine Partei wie alle anderen.¹² Während vor wenigen Jahren viele seiner Unterstützer wegen des negativen öffentlichen Bildes sich nicht offen für die Partei positionierten, so halten sie inzwischen nicht mehr mit ihrer politischen Meinung zurück. Dies geht einher mit einem starken Anstieg der Mitgliederzahlen: Im Zeitraum von 2011 bis 2014 haben sich diese von knapp 22.000 auf 83.000 Mitglieder fast

⁹ Perrineau, a.a.O., S. 47.

¹⁰ Vgl. Stockemer, Daniel: The Front National in France. Continuity and Change under Jean-Marie Le Pen and Marine Le Pen. Cham 2017. S. 27, S. 40f, S. 54f.

¹¹ Dézé, Alexandre: Le "nouveau" Front national en question. Paris 2015. S. 131.

¹² Vgl. Stockemer, a.a.O., S. 24.

vervierfacht. Während seiner Erneuerung konnte der Front National insbesondere viele Jungwähler an sich binden, ihr Wähleranteil stieg seit 2011 im Vergleich zu älteren Altersklassen stark an. 2017 stimmten in der ersten Runde 21% der 18-24-Jährigen für Marine Le Pen. Trotz des Mitgliederzuwachses sind wohl nur rund 40.000-50.000 Parteianhänger auch wirklich aktiv, bei der Urwahl um den Parteivorsitz 2011 stimmten sogar nur 22.403 ab; ein idealtypisches Parteimitglied des Front National gibt es nicht.¹³

Seit der Übergabe des Staffelstabes von Vater auf Tochter schwelt der Konflikt zwischen beiden - dieser ging soweit, dass Jean-Marie Le Pen 2015 zeitweise aus der Partei ausgeschlossen wurde. Es ist nur ein Beispiel von vielen, das zeigt, wie sehr der Front National inzwischen von der Familie Le Pen dominiert wird.

2.3) Die Person Marine Le Pen

Jean-Marie Le Pen führte den Front National jahrzehntelang mit eiserner Faust, seine Tochter Marine hat seinen autoritären Führungsstil unverändert übernommen und die zentrale Fokussierung der Partei auf ihre Person sogar noch weiter zugeschnitten. Doch auch ihr familiäres Umfeld ist prominent vertreten - der Name Le Pen hilft Wahlen zu gewinnen. Auf der anderen Seite werden Parteimitglieder, die nicht auf Le Pens Linie oder nicht moderat genug sind, regelmäßig ausgeschlossen.¹⁴

So autoritär die Parteivorsitzende im inneren Parteizirkel vorgeht, so sehr arbeitet sie an einem gemäßigten Bild für Parteibasis und Öffentlichkeit: Ihre Wahl an die Spitze der Partei im Jahre 2011 wurde erstmals durch demokratische Urwahl durchgeführt. Innerhalb des Front National hat Le Pen sich einen eigenen Personenkult geschaffen. Ihr Name erscheint anstatt des Parteinamens in Parteiprogrammen oder dem Internetauftritt, die neue gemäßigte Parteidoktrin trägt ebenfalls ihre Signatur: *Marinisme*.

Marine Le Pen stellt sich selbst und den Front National gerne als Verkörperung Frankreichs und einzig wahre Repräsentantin des französischen Volks und seiner Werte dar. Sie fühlt sich im Rampenlicht der Medien wohl, von welchen sie als moderne Frau und charismatische politische Führerin akzeptiert wird. Ihre eher ungewöhnliche

¹³ Vgl. Chwala, Sebastian: Der Front National. Geschichte, Programm, Politik und Wähler. Köln 2015. S. 97ff. und Stockemer, a.a.O., S. 57 und S. 86f.

¹⁴ Vgl. Stockemer, a.a.O., S. 46f.

persönliche Biographie spielt eine ebenfalls gewichtige Rolle in der Außendarstellung, so ist Le Pen geschieden, hat drei Kinder und lebt inzwischen in einer eheähnlichen Partnerschaft.¹⁵

In der französischen Öffentlichkeit scheint ihre Strategie auf fruchtbaren Boden zu stoßen: 2012 gaben 41% der Befragten einer Studie an, Marine Le Pen repräsentiere "eine patriotische rechte Anbindung an traditionelle Werte". Geschickt konnte sie zudem in medialen Diskussionen das Bild von Frau und Mutter aufbauen, um als "Kandidatin der Frauen" und Verteidigerin der Familie die weibliche Wählerschaft an sich und den Front National zu binden - mit Erfolg. 2015 waren 45% der Mitglieder Frauen, bereits 2012 war bei den Parlamentswahlen fast jede zweite Listenkandidatur weiblich und seit ihrer Übernahme des Parteivorsitzes haben sich die Zustimmungsraten bei Frauen mehr als verdoppelt. Für mehr Frauen als Männer hat Marine Le Pen das Format zur Präsidentin, sie finden, sie sei verständnisvoll für die einfachen Leute und wolle wirklich etwas verändern.¹⁶ Der FN hat es dabei geschafft, sich als legitimer Repräsentant der sozial vernachlässigten Gruppen zu installieren. Rechte wie auch linke Wähler assoziieren mit der Vorsitzenden das Bild einer freiwilligen Helferin der gesellschaftlich Abgehängten.¹⁷

Holte Jean-Marie Le Pen beim *Choc de 2002* noch nur 5.525.032 Stimmen in der Stichwahl (17,79%), so erreichte seine Tochter 2017 mit 10.644.118 fast doppelt so viele Stimmen. Dabei konnte sie nach zuvor befragten Wahlabsichten 33% ihrer Gegner von vor vier Jahren überzeugen. In der zweiten Runde sprachen sich 56% der Arbeiter, 46% der Angestellten, 41% der zuvor linksextremen Wähler und 20% der Wähler des *Front de Gauche* für sie aus. Sie konnte damit einen von drei Franzosen in fast allen sozialen Kategorien von sich überzeugen.¹⁸

Ein Hauptkriterium ihres Erfolges ist dabei die Programmatik des Front National, welche im folgenden Kapitel genauer beleuchtet werden soll.

¹⁵ Vgl. Chwala, a.a.O., S. 72. und Stockemer, a.a.O., S. 40, S. 46, S. 48 und S. 55.

¹⁶ Vgl. Stockemer, a.a.O., S. 24. und Mayer: From Jean-Marie to Marine Le Pen. S. 175.

¹⁷ Vgl. Perrineau, a.a.O., S. 18 und S. 46.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 9., S. 28f. und S. 42.

2.4) Die Programmatik des "sozialen Nationalismus"

2.4.1) Die Wiederfindung einer Klassenbasis durch den Wohlfahrtsstaat

War in den 1960er und 70er Jahren noch die Kommunistische Partei Frankreichs (PCF) die Interessensvertreterin der abgehängten und unterdrückten Massen, so hat der Rückzug der Linken aus diesem Feld in den letzten Jahrzehnten eine Lücke entstehen lassen, in die inzwischen der Front National vorgestoßen ist.

Die rechtsextreme Partei hat vormals linke Werte wie die Verteidigung des Wohlfahrtsstaates, die *Laïcité*, ein stabiles Lohnniveau oder die allgemeine Ablehnung von Massenentlassungen in ihr Parteiprogramm integriert, dessen wirtschaftliche Forderungen zu Zweidritteln ebenso bei linken Parteien auftauchen. Einige der populären Versprechungen sind beispielweise Gehaltserhöhungen für niedrige Einkommensklassen, das Festhalten an der 35-Stunden-Woche, Altersteilzeit, die Rückkehr zu einem Renteneintrittsalter von 60 Jahren. Bei anderen Forderungen schwingt aber auch ein klarer nationaler Unterton mit: So fordert der FN einen nationalen Vorrang bei sozialem Wohnen, den Schutz der Wirtschaft durch Grenzschutz und Zollkontrolle, die Reindustrialisierung Frankreichs, ein Ende der Liberalisierungen im öffentlichen Dienst und eine Bevorzugung von französischen Unternehmen bei der öffentlichen Auftragsvergabe.¹⁹

Um ihren geringeren ökonomischen Wert auszugleichen und damit ihren gesellschaftlichen wie finanziellen Status zu erhalten, sind die unteren Schichten auf die Werkzeuge eines starken Staates gegen die soziale Immobilität angewiesen.²⁰ In den ersten Jahrzehnten der Fünften Republik standen sowohl die Linke als auch die gaullistische Rechte bei der sozialen Frage auf der Seite der Volksklassen. Als sich jedoch beide Seiten mehr und mehr von der Kultur der unteren Schichten abwandten, musste der aufstrebende Front National jenes herrenlos gewordene Erbe nur an sich nehmen und in sein eigenes Angebot eingliedern. So steht er heute unangefochten als treibende Kraft einer langsamen Wiederfindung der eigenen Klassenbasis durch die unteren Schichten. Ihrem millionenfachen Urnengang für Marine Le Pen spiegelt also

¹⁹ Vgl. Stockemer, a.a.O., S. 40. und Perrineau, a.a.O., S. 46f. und S. 67ff.

²⁰ Vgl. Evans, a.a.O., S. 27.

vor allem den lauten Ruf nach Sichtbarkeit sowie den Wunsch nach einem neuen Zugehörigkeitsgefühl und Klassenbewusstsein wieder.²¹

Mit diesem verbunden existiert in ihren Köpfen nach wie vor eine Nostalgie für den Aufstand gegen die kapitalistische Finanzwirtschaft. In seiner nationalistischen Ausprägung als Kampf gegen den herrschenden Globalismus wurde er schließlich zum ideologischen Kern des FN.

2.4.2) Ein ethnischer Klassenkampf gegen den Globalismus

Seit über zwei Jahrzehnten begegnen sich in Frankreich bei Referenden linke wie rechte Wähler Seite an Seite an den Urnen, regelmäßig entsteht ein ungewollter Schulterschluss zwischen einem linken "Nein" und einem rechten "Nein". So etwa zu beobachten bei den Abstimmungen über den Maastricht-Vertrag 1992 und den EU-Verfassungsvertrag 2005 - im Mittelpunkt stand hier stets ein drohender Souveränitätsverlust des französischen Staates durch eine supranationale Ideologie.²²

Bereits in ihrer ersten Rede als Parteivorsitzende verfluchte Marine Le Pen diesen sogenannten *Mondialisme* (zu Deutsch etwa "Globalismus") als Hauptfeind des Front National. Die in Frankreich und der Europäischen Union regierenden Politiker hätten als finales Ziel die Schaffung eines Weltstaates, welcher alles Übel inkarniert und einen fundamentalen Bruch mit dem französischen Volk bedeutet: Wegfall von nationaler Souveränität und starken Grenzen, unkontrollierte Einwanderung, Massenarbeitslosigkeit oder Kulturverlust.²³ Unter dem Deckmantel makroökonomischer Ansätze werden latent rassistische und antisemitische Argumentationsmuster formuliert, welche einen ethnisierten Klassenkampf rechtfertigen sollen: Eine steigende Migration reduziere gleichzeitig das Angebot für die Franzosen selbst, dem müsse man mit einem nationalen Vorrang entgegenreten - ein ökonomischer Rassismus ersetzt den früheren biologischen. Parteiintern ist dagegen

²¹ Vgl. Perrineau, a.a.O., S. 65 und S. 68f.

²² Vgl. ebd., S 38f.

²³ Vgl. Chwala, a.a.O., S. 79.

weiterhin vom "Kampf der Kulturen", einer "Kolonisierung" Frankreichs oder gar einem "Bevölkerungsaustausch" die Sprache.²⁴

Während solche Formulierungen in der Mitte der Gesellschaft auf Ablehnung stoßen, haben die unteren Schichten offene Ohren für diese. Didier Eribon berichtet in *Rückkehr nach Reims* von Ausländerfeindlichkeit in der eigenen Arbeiterfamilie in den 1970ern. Dort seien Forderungen nach Abschiebungen, einer schärferen Strafverfolgung oder der Ausweitung der Todesstrafe an der Tagesordnung gewesen. Außerhalb der Familie musste man solche Äußerungen zurücknehmen und man wählte entgegen seiner rassistischen Tendenzen weiterhin linke Parteien.²⁵

Doch noch heute besitzen auch linke Wähler solche Positionen: Eine Mehrheit ist so beispielsweise für den Entzug der Staatsbürgerschaft für Dschihadisten, aber auch für härtere Strafen für Kleinverbrecher. Mehr als ein Drittel erklärt, die französischen Werte würden zu wenig verteidigt, Muslime dagegen hätten zu viele Rechte. Knapp ein Viertel fühlt sich nicht mehr französisch in Frankreich.²⁶

Im Gegensatz dazu kann der Front National mit seinen extremen Positionen nach wie vor im öffentlichen Dienst, im höheren Bürgertum und bei Akademikern kaum Fuß fassen. Niedrige Bildung und eine niedrige gesellschaftliche Position haben sich als Hauptfaktoren einer zunehmenden Globalisierungsangst bewiesen. Ein Großteil der FN-Wählerschaft ist geprägt von einem so genannten "Nativismus", dem Wunsch, dass Staaten rein von der eigenen Nation bewohnt werden sollten. Während die Furcht vor den negativen Folgen der Globalisierung zunimmt, schwindet das Vertrauen in die herkömmlichen Institutionen des Staates. Seit den 1980er Jahren zeigen Studien, dass die Wählerschaft des Front National das geringste demokratische Engagement besitzt, gleichzeitig aber die größte antidemokratische Affektivität.²⁷ Je weniger seine Anhänger sich noch im klassischen politischen Links-Rechts-Schema einordnen lassen wollen, desto mehr hegen sie antielitäre Ressentiments gegen die politische Führung ihres Landes. Das Bild von korrupten und unfähigen Politikern kombiniert mit ihrer Angst vor sozialem und wirtschaftlichem Abstieg bestärkt sie damit in ihrem Wunsch nach

²⁴ Vgl. ebd., S. 77.

²⁵ Vgl. Eribon, Didier: *Rückkehr nach Reims*. Berlin 2016. S. 133 und S. 135.

²⁶ Vgl. *Baromètre d'image du Front national* (TNS Sofres, 23.-27.02.2017).
Zitiert nach: Perrineau, a.a.O., S. 27f.

²⁷ Vgl. Mayer, Nonna: Rechtsextremismus in Frankreich: Die Wähler des Front National. In: Falter, Jürgen (Hrsg.); et. al.: *Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung*. Opladen 1996. S. 394ff. und Mayer: *From Jean-Marie to Marine Le Pen*. S. 162.

einem starken autoritären Führer an der Spitze. In der linken Arbeiterschaft zuvor verschmähte Werte wie Nationalismus, Antidemokratie, Antisemitismus und Xenophobie werden wieder salonfähig.²⁸

Wie es unter einer linken Regierung zu solchen krisenhaften Konstellationen kommen konnte, soll im nächsten Kapitel geklärt werden.

2.5) Die Desillusionierung der Arbeiterschaft

Als François Mitterrand am 10. Mai 1981 als erster gewählter sozialistischer Staatspräsident der Fünften Französischen Republik erklärte, sein Sieg sei ein Sieg der Jugend, der Arbeiter und der Erneuerung, ruhte nach ihrem vereinten "*vote de classe*" die große Hoffnung der *classes populaires* auf ihm, der kommunistischen "Arbeiterklasse" beziehungsweise der sozialistischen "Klassenfront" als ihr Gesicht dieser neues Leben einzuhauchen und eine neue Identität zu geben.²⁹

In seinem Wahlsieg zeigte sich jedoch unter anderem bereits der Anfang vom Ende der Kommunistischen Partei Frankreichs. Sie hatte in den 50ern und 60ern einen Höhenflug erlebt und stand wie keine andere Kraft für das politische Zugehörigkeitsgefühl innerhalb der Arbeiterschaft - "die Linke" bedeutete eine Verteidigung der eigenen Interessen und eine repräsentative Übertragung der eigenen politischen Stimme. Doch schaffte es die PCF als reine "Partei der Arbeiterklasse" in der Folge nicht, die neuen Strömungen der 68er-Bewegung aufzunehmen und sich von ihrem Geldgeber, der Sowjetunion, zu distanzieren.³⁰

Die sozialistische Linke wiederum näherte sich an neokonservative Intellektuelle an und setzte zusehends auf programmatische Punkte wie eine Reform und Umgestaltung der Gesellschaft, Zusammenleben und Eigenverantwortung des autonomen Subjekts oder die abstrakte Idee eines "Gesellschaftsvertrages". Anstatt eines vorigen klaren Klassendenkens und einer Orientierung an alten Werten, wie Solidarität, Gleichheit oder der zentralen öffentlichen Hand, wurde unter dem Schlagwort der "Individualisierung"

²⁸ Vgl. Chwala, a.a.O., S. 98 und S. 108.

²⁹ Vgl. Perrineau, a.a.O., S. 53f.

³⁰ Vgl. Eribon, a.a.O., S. 36f. und S. 119.

der Wohlfahrtsstaat nach und nach abgebaut und gleichzeitig die Privatisierung vorangetrieben.³¹

"Die linken Parteien mit ihren Partei- und Staatsintellektuellen dachten und sprachen fortan nicht mehr die Sprache der Regierten, sondern jene der Regierenden, sie sprachen nicht mehr im Namen von und gemeinsam mit den Regierten, sondern mit und für die Regierenden [...]."³²

Waren die Linken früher als die Vertreter der kleinen Leute und die Rechten als die Vertreter der Reichen angesehen worden, so fühlten sich jene kleinen Leute nun nicht mehr länger von ihnen vertreten. In diesem Sinne brachen sie auch gar nicht mit der Linken, hatte diese sie doch zuerst aufgegeben. Sowohl die populäre republikanische wie auch die nationale Linke waren verschwunden - die neuen kosmopolitischen Werte passten nicht mehr in das Weltbild der unteren Gesellschaftsschichten.³³

Durch die zunehmend wegbrechenden Industriekomplexe des Landes machten sich unter vielen linken Gewerkschafts- und Parteimitgliedern Desillusionierung und Demobilisierung breit, gleichzeitig verschwanden die Arbeiter mehr und mehr aus dem politischen Sprachgebrauch. Nach den Arbeitergenerationen der "*génération héroïque*" und der "*génération de la modernisation*" wuchs nun mit der "*génération de la crise*" eine Generation heran, welche sich mit dem Ende der fordistischen Periode kaum mehr am früheren Klassenbewusstsein und klassischen linken Werten orientierte. Der ideologische Kampf der französischen Linken gegen den Faschismus wurde mehr und mehr negativ betrachtet, als man auf einmal begann, sich nach den möglichen Vorteilen eines positiven sozialen Faschismus zu sehnen.³⁴

Die eigene Arbeitswelt, die sozialen Beziehungen und der politische Diskurs änderten sich. Es wurde immer akzeptabler, den Front National als "dritte Kraft" zu wählen - allerdings nur im Geheimen und im ersten Wahlgang. Außerhalb der Wahlkabine wurde eine solche Wahlentscheidung geleugnet: Hatte man seine Stimme den Kommunisten noch öffentlich und voller Selbstbewusstsein für die gemeinschaftlichen Werten seiner Klassenidentität gegeben, so war die Wahl der Rechtsextremen eine Einzelentscheidung gegen Solidarität und Loyalität und zugunsten

³¹ Vgl. Perrineau, a.a.O., S. 128f. und Eribon, a.a.O., S. 120f. und S. 124.

³² Eribon, a.a.O., S. 121.

³³ Vgl. Perrineau, a.a.O., S. 73f. und S. 77.

³⁴ Vgl. Gougou, Florent: Les mutations du vote ouvrier sous la Vème république. In: Nouvelles Fondations (5/2007). S. 6f.; Chwala, a.a.O., S. 110 und S. 120. und Perrineau, a.a.O., S. 15.

der eigenen Vorurteile. Aus dem verloren erscheinenden Klassenkampf heraus entstand eine neue fremdenfeindliche Form der Mentalität von "Wir gegen die anderen".³⁵

2012 konnte François Hollande die linke Wählerschaft Frankreichs noch einmal hinter sich vereinen und wurde zum zweiten sozialistischen Staatspräsidenten gewählt. Doch bereits damals schlug ihn Marine Le Pen in der ersten Runde bei den Stimmen der Arbeiterschaft mit 27% zu 24%. In der Folge erlebten jene linke Wähler seine Amtszeit als ein zweites enttäuschendes Beispiel einer linken Regierung. 2017 bekam Benoît Hamon als Kandidat der *Parti Socialiste* im ersten Wahlgang der Präsidentschaftswahl schließlich nur noch 6,36% aller Stimmen - davon 8% bei Angestellten und 7% bei Arbeitern. Marine Le Pen dagegen erreichte in diesen beiden Milieus Bestwerte wie damals François Mitterrand: Für sie stimmten 38% der Angestellten und 42% der Arbeiter. Von diesen aktiven Arbeitern gab es in Frankreich zu Beginn des Jahrtausends immer noch knapp 7 Millionen - eine nach wie vor wichtige Wählergruppe.³⁶

2.6) Die Frustration der "Parzellenstädter"

Doch es sind nicht nur die Gruppen der Arbeiter und Angestellten, welche Marine Le Pen in die Stichwahl brachten. Beginn der Front National als eine Bewegung in den Städten und Industrieregionen, so hat sich der Fokus insbesondere seit Mitte der 1990er auf die ländlichen Gebiete konzentriert. Von entscheidender Bedeutung wird dieser Fakt, wenn man bedenkt, dass die Hälfte aller Franzosen in Gemeinden mit unter 5.000 Einwohnern lebt. Mit der Hervorhebung von Frankreichs ländlicher Prägung schaffte es Jean-Marie Le Pen bereits 2002 die Landwirte hinter sich zu vereinen. Dennoch profitierte er schon damals noch deutlicher von den verlässlichen Stimmen der Handwerker und kleinen Geschäftsleute. 2017 ist seine Tochter in den kleinsten Gemeinden am stärksten und in den größten am schwächsten, in Paris landet sie gar nur hinter Hamon auf dem fünften Platz.³⁷

Derzeit erhält der Front National seine größten Stimmenzuwächse in den sogenannten *banlieues pavillonnaires* - den von kleinen Reihenhäusern geprägten

³⁵ Vgl. Eribon, a.a.O., S. 110, S. 123, S. 128f. und S. 145.

³⁶ Vgl. Perrineau, a.a.O., S. 73. und S. 62. und Gougou, a.a.O., S. 2.

³⁷ Vgl. Emanuele, Vincenzo: The hidden cleavage of the French election: Macron, Le Pen and the urban-rural conflict. In: CISE Analisi, 07.05.2017. und Dézé, a.a.O., S. 54ff.

Gebieten rund um die großen französischen Städte. So hält die Partei in einigen Vororten von Marseille einen Stimmenanteil von bis zu 40%. Die dortigen Bewohner gehören größtenteils dem *salariat intermédiaire*, der mittleren Arbeitnehmerschaft, an. Die kleinen Ladenbesitzer, Angestellten in Familienunternehmen und insbesondere Immobilienbesitzer sind allesamt soziale Aufsteiger aus unterschiedlichen Schichten - sie vereint daher keine gemeinsame gesellschaftliche Identität. Was dieses Mittelschichtsmilieu verbindet, ist die dominierende Philosophie eines Kleinunternehmertums mit seinem Leitbild des individuellen Erfolges. Da sie jenes am ehesten in einem "nationalen Kapitalismus" des FN erfüllt sehen, stellen sie inzwischen fast ein Viertel seiner Wählerschaft.³⁸

Die Soziologen André Donzel und Alain Hayot charakterisieren diese Vorstadtbewohner nach dem Vorbild von Karl Marx französischen "Parzellenbauern" als "Parzellenstädter". Wie diese haben sie sich durch ihr kleines Eigentum mühevoll einen gesellschaftlichen Aufstieg erarbeitet und verfallen dadurch langsam in ein panisches Denken, diesen wieder zu verlieren.³⁹

Der Eintritt in die französische Mittelklasse ist für die "Parzellenstädter" mit hohen Kosten und Risiken verbunden: Die eigene Immobilie ruht zumeist auf einem hohen Schuldenberg, durch die hohen Lebenshaltungskosten in den urbanen Räumen Frankreichs und eine schlechte Infrastruktur droht ihnen die soziale Deklassierung - all dies führt zu einer großen Frustration unter den jungen Bewohnern zwischen 30 und 40 Jahren. Dem Unmut über ihre Position, weit entfernt von den oberen Gesellschaftsschichten, machen sie durch eine scharfe Abgrenzung nach unten Luft: Die Angst vor der eigenen gesellschaftlichen Deklassierung und vor der Abwertung ihres Wohnortes wandelt sich in Ressentiments gegen angeblich kriminelle Ausländer und eine gefühlte Ghettobildung samt nationalem Kulturverlust innerhalb der eigenen Nachbarschaft.

Ihre Wahl des Front National gegen jene drohende "Kontamination von unten"⁴⁰ ist also eher als eine Protestwahl einer immer mehr nach rechts gerückten Mittelschicht zu betrachten, welche versucht, ihre legitim und durch individuelle Leistung erworbenen

³⁸ Vgl. Hayot, Alain: Combattre le Front national de Marine Le Pen. In: Les cahiers du LEM (2/2011). S. 44. und Chwala, a.a.O., S. 120ff., S.125 und S. 128.

³⁹ Vgl. Hayot, a.a.O., S. 44. und siehe Marx, Karl: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. New York 1852.

⁴⁰ Chwala, a.a.O., S. 130.

Privilegien zu verteidigen - der Soziologe François Dubet bezeichnet dieses Phänomen auch als eine Präferenz der Ungleichheit. Der FN profitiert hier von der allgemein zunehmenden sozialen Spaltung zwischen Metropole und Peripherie in Frankreich. In der ersten Wahlrunde 2017 steht Marine Le Pen an der Spitze von über der Hälfte aller Kommunen und Départements.⁴¹

Abschließend lässt sich nach Alain Hayot festhalten: "*Le vote FN n'est pas le vote de la désespérance sociale, c'est le vote de la peur du déclassement social. Le vote de la désespérance sociale, c'est l'abstention. Le vote FN est celui de la peur.*"⁴²

3.) Ein Wettstreit zwischen Offenheit und Protektionismus

In der zweiten Runde der französischen Präsidentschaftswahl 2017 war erstmals kein Kandidat der beiden traditionellen großen Parteien vertreten, weder von den Republikanern noch von den Sozialisten. Während sich Emmanuel Macron als weder links noch rechts bezeichnete, verwarf Marine Le Pen diese Kategorien gleich komplett. Die alten klassischen Regeln des politischen Systems gelten nicht mehr: Frankreichs Rechte vertritt nicht mehr ausschließlich rechte Werte von Autoritarismus, Xenophobie oder Liberalismus, sondern nähert sich einem sozialen Wohlfahrtsstaat und einer Republik der *Laïcité* an. Und die französische Linke vertritt nicht mehr allein linke Werte, wie Gleichheit und Solidarität, sondern hat Programmatiken von Individualismus und Privatisierung in sich aufgenommen. Die Wählerwanderungen der letzten Jahre zeigen deutlich, dass sich für den Wähler eine Stimme für die Rechte und eine Stimme für die Linke ideologisch nicht mehr ausschließen.⁴³

Der Front National kann Wähler aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten abschöpfen, jedoch nur bis zu einem bestimmten Bildungs- und Einkommensniveau; hierbei ist zu beachten, dass die marginalsten Gruppen nicht die am radikalsten denkenden sein müssen. Existieren in den *classes populaires* der Arbeiter und Angestellten seit jeher stärker ausgeprägte, doch bisher meist unterdrückte, rassistische Einstellungsmuster, so dominiert in einigen leistungsorientierten mittleren Einkommensschichten die Angst vor einer individuellen Deklassierung. Es vereint sie

⁴¹ Vgl. Perrineau, a.a.O., S. 11. und Chwala, a.a.O., S. 90ff und S. 129f.

⁴² Hayot, a.a.O., S. 44.

⁴³ Vgl. Perrineau, a.a.O., S. 127ff.

der Gedanke, von den herrschenden Eliten vernachlässigt oder gar vergessen worden zu sein.

Mit seiner äußeren Wandlung sowie einem neuen jungen und weiblichen Gesicht an der Spitze hat es der FN geschafft, sich im politischen System zu normalisieren. Für einen gesamtgesellschaftlichen Rechtsruck in Frankreich stehen seine Erfolge deshalb aber noch lange nicht. So ist die französische Bevölkerung weiterhin tendenziell eher politisch links eingestellt: Eine Mehrheit sieht den Kapitalismus kritisch und spricht sich gegen Privatisierungen aus, gleichsam wünscht sie sich eine öffentliche Kontrolle der Volkswirtschaft und einen größeren gewerkschaftlichen Einfluss auf die Regierung.⁴⁴ Und auch der Front National hat selbst noch keine segensreiche Zukunft sicher: Es scheint, als hätte die Partei mit der diesjährigen Präsidentschaftswahl ihr Wählerpotential mehr oder weniger ausgereizt. Die Programmatik des FN bleibt radikal und inhaltlich widersprüchlich, er hat keine Regierungserfahrung oder moderne Parteistrukturen. Schließlich fehlt es an einer allgemeinen Erfolgsformel, auch Marine Le Pen fehlte es angesichts der fast aussichtslosen Umfragen vor der Stichwahl offen sichtbar an Siegeswillen.⁴⁵

In der kommenden gesellschaftlichen, ökonomischen wie politischen Diskussion in Frankreich werden sich daher zwei Ideologien gegenüberstehen, welche auch die beiden großen politischen Lager spalten: Auf der einen Seite befinden sich die Vertreter eines liberalen und offenen Landes, wie ein eher linker Emmanuel Macron und ein eher rechter François Fillon. Gegen sie arbeiten die Verfechter eines protektionistischen Staates, wie er gleichsam von radikalen Linken wie Jean-Luc Mélenchon als auch extremen Rechten wie Marine Le Pen gefordert wird.⁴⁶ Gerade für die Linke in Frankreich wird es in den kommenden Jahren ausschlaggebend für ihre weitere Existenz sein, ob sie es schaffen werden, wieder Klassenunterschiede hervorheben und ein erneutes Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den unteren Gesellschaftsschichten herstellen zu können. Dies könnte sich jedoch als schwierig erweisen, wenn in einigen sozialen Milieus weiterhin ein vergiftetes Klima der Ressentiments und materiellen Eigeninteressen vorherrscht, welches den Erfolg des FN entscheidend mitbestimmt.⁴⁷

⁴⁴ Vgl. Chwala, a.a.O., S. 135.

⁴⁵ Vgl. Stockemer, a.a.O., S. 95f. und Mayer: From Jean-Marie to Marine Le Pen. S. 167.

⁴⁶ Vgl. Perrineau, a.a.O., S. 130f.

⁴⁷ Vgl. Chwala, a.a.O., S. 135f.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- ❖ Chwala, Sebastian: Der Front National. Geschichte, Programm, Politik und Wähler. Köln 2015.
- ❖ Dézé, Alexandre: Le "nouveau" Front national en question. Paris 2015.
- ❖ Emanuele, Vincenzo: The hidden cleavage of the French election: Macron, Le Pen and the urban-rural conflict.
In: CISE Analisi, 07.05.2017.
<http://cise.luiss.it/cise/2017/05/07/the-hidden-cleavage-of-the-french-election-macron-le-pen-and-the-urban-rural-conflict/> (abgerufen am 25.09.2017).
- ❖ Eribon, Didier: Rückkehr nach Reims. Berlin 2016.
- ❖ Evans, Jocelyn A.: Le vote gaucholepéniste. Le masque extrême d'une dynamique normale. In: Revue française de science politique (1/50). S. 21-52.
- ❖ Gougou, Florent: Les mutations du vote ouvrier sous la Vème république.
In: Nouvelles Fondations (5/2007).
<http://www.gabrielperi.fr/les-mutations-du-vote-ouvrier-sous-la-ve-republique.html> (abgerufen am 03.09.2017).
- ❖ Hayot, Alain: Combattre le Front national de Marine Le Pen.
In: Les cahiers du LEM (*lieu d'études sur le mouvement des idées et des connaissances*) (2/2011). S. 39-50.
http://lem.pcf.fr/sites/default/files/lem_broch2_fn_rvb_web-last.pdf (abgerufen am 23.09.2017).
- ❖ Mayer, Nonna: From Jean-Marie to Marine Le Pen: Electoral Change on the Far Right. In: Parliamentary Affairs (66). S. 160–178.

- ❖ Mayer, Nonna: Rechtsextremismus in Frankreich: Die Wähler des Front National.
In: Falter, Jürgen (Hrsg.); et. al.: Rechtsextremismus Ergebnisse und Perspektiven der Forschung. Opladen 1996.

- ❖ O.V.: Sondage Ipsos Sopra Steria: Second tour: sociologie des électorats et profil des abstentionnistes (04.-06.05.2017).
In: IPSOS Actualités, 07.05.2017.
https://www.ipsos.com/sites/default/files/files-fr-fr/doc_associe/ipsos_sopra_steria_sociologie_des_electorats_7_mai_20h15_0.pdf (abgerufen am 25.09.2017).

- ❖ Perrineau, Pascal: Cette France de gauche qui vote Front national. Paris 2017.

- ❖ Stockemer, Daniel: The Front National in France. Continuity and Change under Jean-Marie Le Pen and Marine Le Pen. Cham 2017.